

# Spangenberg Zeitung.

Amtliches Publikations-Organ  
für die  
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.  
Abonnementspreis pro Quartal frei ins Haus  
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,  
monatlich 35 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger  
Fünf Gratis-

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

Georg Roth, Spangenberg.

Insertions-Organ  
für das  
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.  
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.  
Inserate bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 35.

Donnerstag, den 26. November 1908.

1. Jahrgang.

**Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.**  
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
immer willkommen).

Spangenberg, 25. November 1908.

Am Montag, den 23. ds. Mts. feierte Herr  
Metropolitan Schmitt sein 25-jähriges Jubiläum  
als Pfarrer. Obwohl der Herr Jubilar diesen Tag  
geheim nur im engsten Familienkreise zu begehen  
gedachte, so war doch die Kunde von diesem seinem  
Ehrentag doch in die Öffentlichkeit gedrungen. Und  
so blieb es nicht aus, daß dem hochgeschätzten Seel-  
sorger aus allen Kreisen der hiesigen und der Elbers-  
dorfer Einwohnerschaft zahlreiche Glückwünsche und  
Ovationen gebracht wurden. Als erster Gratulant  
erschien Herr Pfarrer Schönewald, der im Namen  
der Pfarrer der Pfarreiklasse Spangenberg eine  
Jubiläumsmappe von Werken des Geschichtsmalers  
von Guard v. Gebhard in Düsseldorf überbrachte.  
Es erschienen sodann die Kirchenältesten, die ein  
prachtvolles Blumenarrangement unter herzlichen  
Glückwünschen überreichten. Die nächsten Gratulan-  
tanten waren die Herren Lehrer der hiesigen Bürger-  
schule, der israelitische Lehrer, die Lehrerin der  
Privatschule, die Kleinkinderlehrerin, sowie der Lehrer  
von Elbersdorf. Namens der Lehrer richtete Herr  
Frischkorn an den Jubilar einige beglückwünschende  
Worte, ihm die Zuneigung und Hochschätzung aller  
ihm als Kreisinspektor unterstellten Lehrer ver-  
sichernd. Sichtlich gerührt dankte der Herr Metro-  
politian für die ihm von der Lehrerschaft darge-  
brachten Wünsche und versicherte, daß er ein großer  
Freund des Lehramts sei, und die schwere Er-  
zieherarbeit des Lehrers wohl zu schätzen und zu  
würdigen wisse, was in seinen Kräften stünde, wolle  
er gern dazu beitragen, um den Lehrern das Amt  
zu erleichtern. Die Glückwünsche der Stadt über-  
brachte Herr Bürgermeister Bender, die der Ge-  
meinde Elbersdorf Herr Bürgermeister Schmelz  
und die des Presbyteriums zu Elbersdorf Herr  
Sinning. Tief bewegt dankte der Herr Jubilar  
für alle ihm erwiesenen Aufmerksamkeit und  
machte dann in liebenswürdiger Weise den freunds-  
chaftlichen Wirt. Sehr überrascht wurde der Herr  
Metropolitian, als am Nachmittag 2 Studenten als  
Vertreter der Marburger Burschenschaft „Germania“,  
dem er als „alter Herr“ angehört, am Nachmit-  
tage erschienen, um ihm zu seinem Ehrentage die  
Glückwünsche der Korporation darzubringen. Abends  
brachten der Jungfrauenverein, dessen Begründer  
und Vorstandsmitglied der Herr Jubilar ist, sowie  
der gemischte Chor „Liederkränzchen“ unter Ueber-  
reichung von Blumenpenden ein Ständchen. Fräul.  
Helene Engeroth sprach namens des „Gem. Chores“  
folgendes sinnige Gedicht, welches die Angehörigen  
des Herrn Jubilars zu Tränen rührte:

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen  
Seit dem hoffnungsvollen Tag,  
Da Dein Arbeitsfeld, Dein Leben  
Goldig schimmernd vor Dir lag.  
Wo Du mit der Jugend Frische,  
Der Begeisterung frohem Sinn  
Nahmt aus Deines Königs Händen  
Deines Amtes Pflichten hin.

Mit der angebotnen Treue  
Gast Du dieses Amt verlehnt,  
In den sonnig, lichten Tagen  
Wie bei rauhen Stürmes Wehn.  
Gott der Herr hat Dich getragen,  
Täglich neue Kraft verliehen,  
Lob und Dank wird heut erklingen,  
Und durch Deine Seele ziehn.

Deines Herzens Lieb' und Güte,  
Deine Hand, so hilfsbereit,  
Hat gesät nur guten Samen  
In den Jahren allezeit.  
Gottes Güte hat gegeben  
Rechtes Wachstum und Gedeihn.  
Edle Früchte werden reichen  
In die Ewigkeit hinein.  
Duft'ge Blumen, schöne Gaben  
Reicht die Liebe nah und fern,

Heiße Wünsche und Gebete  
Stelgen auf für Dich zum Herrn,  
Daß er Dir im Abendglanze,  
An dem eignen goldnen Herd,  
Süßen Frieden, lange Jahre  
Noch ein stilltes Glück bescheidet.

Mit herzlichsten Worten dankte der Jubilar den  
beiden Vereinen für ihre dargebrachten Ovationen.  
Bemerkten wollen wir noch, daß auch die anderen  
hiesigen Vereine (Gesangverein, Liedertafel, Krieger-  
verein und Turnverein) herzliche Glückwünsche  
gesandt hatten. Und auch das sei nicht unerwähnt,  
daß der Herr Jubilar aus Anlaß seines Ehrent-  
tages die Summe von 200 Mk. hiesigen und Elbers-  
dorfer Armen gestiftet hat, die mittags um 12 Uhr  
in der hiesigen Kirche verteilt wurden. — Wir  
schließen uns in aufrichtiger Hochachtung noch nach-  
träglich den zahlreichen Gratulanten an und wünschen  
dem so beliebten Pfarrer und Seelsorger und seiner  
werten Familie noch recht viele glückliche Tage,  
insbesondere ihm selbst eine lange Zeit gesegneter  
Wirksamkeit in unserer Stadt und wollen unseren  
Bericht schließen mit den Worten des schönen Lieder-  
verses, die gewiß das Herz des Jubilars bewegt haben.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?  
Sollt' ich ihm nicht dankbar sein?  
Denn ich seh' in allen Dingen,  
Wie so gut er's mit mir meint;  
Ist doch nichts als lauter Lieben,  
Was sein treues Herz bewegt,  
Das ohn' Ende hebt und trägt,  
Die in seinem Dienst sich üben  
Alles Ding währet seine Zeit,  
Gottes Lieb' in Ewigkeit!

\* — Das Wetter am Sonntag entsprach so recht  
der trüben traurigen Stimmung des Totensonntags:  
ununterbrochen war der Himmel mit schweren grauen  
Wolken behangen aus denen von Zeit zu Zeit ein  
vom Winde gepeitschter Regenschauer auf die Erde  
niederging. Der Friedhof war vom frühen Nach-  
mittage an das Ziel vieler, die die Gräber ihrer  
Lieben besuchen und mit frischen Blumen schmücken  
wollten.

\* — Die am Donnerstag, den 19. Nov. statt-  
gefundene Versammlung des hiesigen Zweigvereins  
des Evangelischen Bundes war leider sehr schlecht  
besucht, nur ungefähr 30 Personen waren anwesend.  
Der schlechte Besuch war umso mehr zu bedauern,  
da der Redner Herr Pfarrer Schiefermair aus  
Nottmann in Steiermark es verstand, durch seine  
hochinteressanten Ausführungen seine Zuhörer zu  
fesseln, und sein schöner Vortrag es wohl wert ge-  
wesen wäre, von recht vielen Fremden der evange-  
lischen Sache gehört zu werden.

\* — Der Genererbebetrieb in offenen Verkaufsstellen  
an den zwei letzten Sonntagen vor Weich-  
nachten, am 13. und 20. Dezember ds. Jz., wird  
bis 8 Uhr abends für die Dauer von 10 Stunden  
freigegeben. Am dritten Sonntage vor Weihnachten,  
am 6. Dezember ds. Jz., ist nach der Bekannt-  
machung vom 22. August 1892 in allen Zweigen  
des Handelsgewerbes die Beschäftigung von Ge-  
hilfen, Lehrlingen und Arbeitern, sowie der Ge-  
werbebetrieb in offenen Verkaufsstellen bis 7 Uhr  
abends zulässig. Auch an diesem Tage ist die Be-  
schäftigungszeit für 10 Stunden freigegeben. Die  
für den Gottesdienst festgesetzte Pause muß innege-  
halten werden.

\* **Pfiffe.** Auch in unserem Ort ist man schon  
lange Zeit mit der Anlage einer Wasserleitung be-  
schäftigt. Die Quellen liegen am Walde nach  
Stolzhausen hin und wurden vom Herrn Straßen-  
meister Pfmann auf ihre Reichhaltigkeit geprüft,  
der auch feststellte, daß dieselben für unseren Ort  
reichlich Wasser liefern würden. Es wäre sehr zu  
wünschen, wenn wir uns bald dieser segensreichen  
Einrichtung erfreuen könnten.

\* **Bischofserode.** Die in der hiesigen Gemeinde  
an Masern erkrankten Kinder befinden sich alle  
wieder auf dem Wege der Besserung, sodaß die

vor 4 Wochen geschlossene Schule nächste Woche  
wieder eröffnet werden kann. Sterbefälle sind nicht  
vorgekommen.

**Erdbenhausen.** Die vor einigen Tagen hier  
durchgebrannte Kuh ist auf den Vorwerk Dickelrück  
eingefangen und ihrem Besitzer zurückgegeben worden.

**Bosserode.** Vor einigen Tagen hat sich der am  
24. Januar 1844 geborene Peter Mohr von hier  
in seiner Wohnung erhängt. Was für ein Beweg-  
grund dem M. zu seiner Tat veranlaßte, ist nicht  
erkennbar.

**Rotenburg.** Am Montag feierte das Ehepaar  
Fritz Linz und Frau geb. Kay hier selbst das Fest  
der goldenen Hochzeit. Bei der aus diesem Anlaß  
stattgefundenen gottesdienstlichen Feier wurde dem  
Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille mit einem  
Glückwünschschreiben des Geheimen Civilkabinetts  
überreicht.

**Eltmannshausen.** Der 15-jährige Pfisterer-  
lehrling H. von hier, der in Gschwege in Arbeit  
steht, entdeckte im Besitz seines Vaters einen alten  
Revolver, ließ ihn reparieren und nahm ihn dann  
mit nach seiner Arbeit in Gschwege. Als er unter-  
wegs die Waffe einmal probieren wollte, ging der  
Schuß vorzeitig los und die Kugel traf ihn in die Hand.  
Die Kugel muß auf operativem Wege entfernt  
werden.

**Breitau.** Am Montag wurde der 18-jährige  
August V. von hier durch den Gendarmerie-Wacht-  
meister Mathee aus Contra verhaftet und in das  
Gerichtsgefängnis in Contra eingeliefert. Derselbe,  
welcher erst am Montag hier zugezogen war, steht  
in Verdacht an seinem früheren Arbeitsort in der  
Nähe von Duderstadt einen Einbruchsdiebstahl ver-  
übt zu haben.

**Sontra.** Ein dreister Diebstahl wurde in der  
Nacht vom Sonnabend auf Sonntag bei dem Ar-  
beiter Carl W. hier selbst ausgeführt, indem ihm  
eine seiner Gänse aus dem Stalle gestohlen wurde.  
Wie die vorhandenen Blutspuren erblicken ließen,  
hat der Dieb die Gans zuvor im Stall geschlachtet  
und sich dann mit seiner Beute entfernt.

**Brilon.** In eine Schafherde gefahren ist am  
Montag der Personenzug Hagen-Cassel in der  
Nähe der hiesigen Station. Unter den Tieren, von  
denen mehr als zwanzig getötet wurden, richtete  
die Maschine ein förmliches Blutbad an. Der  
Unfall verurteilte nur eine kurze Verspätung.

## Spätherbkliedchen.

(Met.: Kommt a Vogel gelogen).

1. Wenn der Spätherbst gekommen,  
wird das Laub weh und fahl  
Und dann zieht der Unkel Nordwind über  
Berg und über Tal.
2. Auch an Schönheit tust mangeln im Herbst  
nicht dem Gefild,  
Denn die Bäume und Hagelträucher geben ein  
gar schönes Bild.
3. Wenn Frau Sonne dann alles schön vergolden  
noch tut,  
Si dann schwenk' ich gar fröhlich meinen braunen  
Fitzhut!
4. Viele Leut' tuen sagen, er erinnert' an den Tod,  
Ich bin aber jung und schön noch, da hat es  
keine Not.
5. Ich lade die schwermetigen Poeten dick aus,  
Ich bin ja nur ein Reimer —  
So nun will ich nach Haus. W. S. a. C.

## Wetterbericht.

Am 26. Novbr.: Starke bis stürmische Winde aus Nord  
bis Nord-West mit wechselnd bewölkttem Wetter, Nieder-  
schläge (Regen und Schnee) in Schauern und sinkender  
Temperatur.

Am 27. Novbr.: Abwechselnd heiter und wolkig mit etwas  
Niederschlägen bei zueist starken, später an Stärke ab-  
nehmenden Winden. Früh etwas kälter.

Am 28. Novbr.: Nach ziemlich heiterem, ruhigen Morgen  
mit Reif, erneute Zunahme der Bewölkung, Erwärmung,  
Niederschläge und stärker werdender Wind.

Hierzu die Beilage „Handel u. Wandel.“

# England und die Kaiserdebatte im Reichstag.

Der Leiter der auswärtigen Politik Englands, Staatssekretär Grey, hat vor seinen Wählern in Scarborough eine bedeutungsvolle politische Rede gehalten, die sich mit den Debatten des Deutschen Reichstages über das Kaisergespräch beschäftigte und geeignet sein dürfte, zur Förderung guter Beziehungen zwischen Deutschland und England beizutragen. Der Staatssekretär sagte u. a.:

„In diesen Debatten wurden sehr interessante Fragen aufgeworfen, die in der Hauptsache Deutschland betreffen und von uns daher nicht weiter zu erörtern sind. Die fremden Länder haben nicht das Bestreben, ihre häuslichen Angelegenheiten im Auslande besprechen zu lassen, selbst wenn günstig darüber gesprochen wird. Die einzige Veranlassung für mich, diesen Gegenstand überhaupt zu berühren, besteht daher darin, daß die Umstände, unter denen die erwähnte Debatte stattfand, so beschaffen waren, daß sich die Vertreter der verschiedenen Parteien in Deutschland bewogen fühlten, ihre Ansichten mit außerordentlichem Freimuth auszusprechen.“

Trotz dieser Freimütigkeit aber, mit der sie ihre Meinung äußerten, wird wohl jeder, der diese Debatten im Reichstage verfolgt hat, beobachtet haben, daß auch nicht ein Wort seitens der Vertreter irgendeiner Partei gefallen ist, das auf eine Feindseligkeit des deutschen Volkes gegen England hindeuten würde. Ich möchte wünschen, daß dies zur Kenntnis genommen, gewünscht, erwidert und vergolten würde bei jeder Äußerung, die in unserm Lande der deutschen Nation gegenüber getan wird.“

Der Staatssekretär schloß: „Wir müssen eine Seemacht unterhalten, die fähig ist, jeder Möglichkeit zu begegnen. Unmöglich ist es uns, auf halbem Wege stehen zu bleiben zwischen vollkommener Sicherheit und völliger Vernichtung. Die gegenwärtige Regierung wird es versuchen, unser Land auch fernerhin zu verteidigen, was die Größe der Flotte betrifft, so daß wir stark genug sind, um ihm vollkommene Sicherheit und die Vordereckschaft zur See zu verbürgen. Aber wir werden auch trachten, die andern zu überzeugen, daß unsere Stärke zur See von uns zu unserm eigenen Schutze behauptet wird, nicht aber als Bedrohung irgend eines andern Landes.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Kaiser Wilhelm nahm am 21. d. an der Jahreshundertfeier der Städteordnung im Berliner Rathaus teil. Der Monarch hielt dabei in Erinnerung auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann, und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufsteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwischen mich und mein Volk werfen. Zur Erinnerung an die heutige Feier und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich der Stadt Berlin mein Bildnis verliehen, welches Ihnen später zugehen wird. Gott segne meine Haupt- und Residenzstadt Berlin.“

Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm das Schloß Stolzenfels bei Koblenz für 5 Mill. M. an einen Privat-eigentümer verkauft.

Nach zuverlässigen Mitteilungen soll der Fürst zu Fürstenberg dem Kaiser während dessen Besuches in Donauweisingen, der sich über die ganze kritische Zeit erstreckte, alle Zeitungen, die ihm zuzugingen, vorgelegt haben.

Nachdem eben erst der Reichskanzler Fürst Bülow der französischen Regierung die

Zusage gemacht hat, in Zukunft das Vordringen deutscher Ballons in Frankreich möglichst zu verhindern, hat sich der umgekehrte Fall zu ereignen. Ein mit drei französischen Offizieren, einem Oberst, einem Major und einem Leutnant bemannter Ballon ging an der Bahn bei Hagen nieder, wobei der Ballon gegen eine Bahnhüterbinde schlug. Die Insassen konnten mit Hilfe von Landeuten glücklich landen. Die Offiziere des sofort benachrichtigten Bezirks-Kommandos nahmen sich der benachrichtigten Besatzung freundlich an. Die französischen Offiziere ernteten das freundliche Verhalten der deutschen Offiziere an und versicherten, daß ihre Landsleute natürlich nicht die Absicht gehabt hätten, in Deutschland zu landen. — Gewiß nicht, aber woher weiß man denn jenseits der Grenze, daß deutsche Luftschiffer, die auf französische Erde verschlagen werden, dort landen wollten?

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Schoen wird demnächst nach Berlin zurückkehren und die Antischiffahrt wieder übernehmen.

Handelsminister Debraß sprach sich im preuß. Landtage bei Verantwortung der Interpellation wegen des Unglücks auf Rache, „Maddob“ gegen die Einführung von Arbeiterkontrollleuren sowie gegen ein Reichsberggesetz aus. Der Minister meinte, auch die Arbeiterkontrollleure seien nicht in der Lage, wirksam zu kontrollieren.

Die Mehrausgaben des Reiches infolge der Erhöhung der Besoldungen der Beamten, Offiziere und Unteroffiziere werden nach einer dem Reichstage vorgelegten Berechnung betragen für 1908: 76 418 921 M., für 1909: 99 442 119 M., zusammen also über 174 Mill. M. in beiden Jahren.

**Frankreich.**  
Die Deputiertenkammer hat einen Antrag auf eine Beihilfe von 100 000 Frank für Zwecke der Luftschiffahrt angenommen.

**England.**  
Der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, hat in einer Rede seine Landeute aufgefordert, die friedfertige Gesinnung, die in der Reichstagsdebatte über das Kaiser-Gespräch gegenüber England bekundet wurde, zu erneuern.

**Italien.**  
Der Papst muß infolge einer Erklärung vorläufig das Zimmer hüten und darf keine Audienzen erteilen.

**Balkanstaaten.**  
In Wiener amtlichen Kreisen ist man sich völlig darüber klar, daß es sich bei den Rüstungen Serbiens und Montenegros, sowie bei der Zusammenziehung österreichischer Truppen an der Grenze keineswegs nur um Vorsichtsmaßregeln, sondern um Vorbereitungen zum Kriege handelt. Die Lage auf dem Balkan ist also äußerst ernst. Dazu kommt, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei in keine Punkte zu einer Verständigung geführt haben. Nun hoffen viele Kreise allerdings noch auf eine Verständigung gelegentlich der bevorstehenden Balkankonferenz. Aber auch das scheint angesichts der von der Türkei aufgestellten Forderungen aussichtslos. Die türkische Regierung verlangt: Festsetzung des Tributs für Ostromelien, Klärung der staatsrechtlichen Lage Bosniens und Entschädigung für Serbien und Montenegro. Ferner die Abänderung aller Paragrafen des Berliner Vertrages, soweit sie eine Einmischung der Mächte in die türkischen Angelegenheiten vorsehen. — Auf dieser Grundlage wird sich keine Einigung erzielen lassen.

## Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Donnerstag mit der ersten Lesung der Reichsfinanzreform begonnen. Reichskanzler

... den Inhalt der einzelnen Steuern, Reichsfinanzreform vorbehalten blieb. Bei der ersten Lesung habe man das Haus nicht bis ins kleinste einzuführen; die Sicherung unter Nachstellung, die die sozialpolitischen Reform, verbunden mit einer Neuordnung der Reichssteuern, die Kolonialpolitik und die Reform der Reichsflotte zu schaffen, all diese Probleme mit Deutschland bisher nicht zu einer Einschränkung kommen. Die Finanzanlage trat immer an die Stelle. Man würde alle Lasten der Zukunft auf wir müssen nun Ordnung schaffen in den Finanzen. Wir hatten 1878: 139 Mill., 1889: 84 Mill. und im Jahre 1900: 4400 Mill. Mark Schulden; mehr als eine Milliarde wieder für das nächste Jahr in Aussicht. Doch das ist nicht genug für neue Lasten zu tragen, daran muß außerhalb unserer Grenzen kein Mensch in der Welt alle wissen, daß in Deutschland jährlich über drei Milliarden in Bier, Wein und Branntwein gegossen werden, die billigen und preiswertesten Zigarren der Welt werden. Der Reichskanzler schloß mit der Mahnung, daß Sparmaßregeln und Einschränkung des Luxus der höheren Stände eingeleitet sei. Die verbindlichen Mahnungen seien der Zukunft, daß jetzt keine Zeit für höhere Stände und Landwirten über die neuen Steuern, die das große Problem dringlichst in einer Weise gelöst wird, die eines starken, fröhlichen, voranschreitenden und großen Volkes in jeder Richtung würdevoll. Reichsfinanzsekretär Sydow zählte in nahezu überflüssiger Rede die in der Hauptfrage bekannnten Einzelsteuern auf und Ausgaben auf, aus denen sich der Reinertrag des nächsten Jahres zusammenstellt, und wies die Annahme, als ob die Steuerlast in Deutschland den anderen Nationen verhältnismäßig sei. Aber nach der Meinung der verschiedenen Regierungen verlange es die ausgleichende Gerechtigkeit, — zum Ausgleich der neuen Steuern auf den Verbrauch, auch der Vervielfachung des Massenverbrauchs könne jedoch weitere Vervielfachung des Massenverbrauchs keine Lösung verschaffen werden. Reiner ging jedoch auf die einzelnen Steuervorlagen ein, und begründete dieselben. Die Ordnung in die Reichsfinanzen kommen ohne schwere Einschränkungen der Bundesstaaten, und es sei, wenn gleichzeitige Erleichterung der Fahrkartensteuer und der Zuckerversteuerung ein, ein Steuerbetrag von mindestens 500 Millionen im Dauerzustand notwendig. Der Staatssekretär schloß dem Ausdruck der Zuversicht, daß der Reichstag die ihm vorgelegten Willen habe, alle Hindernisse, die der Reform im Wege stehen, zu überwinden; er werde sein Ziel erreichen, getragen vom dem kategorischen Imperativ einer jeden Nation, einer leidenschaftlichen Vaterlandsliebe.

Am Freitag wurden die Interpellationen wegen der Grunderwerbsteuer von der Tagesordnung abgesetzt, da der Staatssekretär sie erst am Dienstag beantworten will. Das Haus setzte darauf die erste Lesung der Reichsfinanzreform fort. Abg. Frhr. von Nitschoten legte den Standpunkt der Konservativen dar, die prinzipiell die Nachlaststeuer vorziehen, die übrigen Vorschläge aber billigen, ihre Einführung jedoch von der Gestaltung im einzelnen abhängig machen. Abg. Geher (soz.) führte unter großem Lärm der Reden und lauter Zustimmung der äußersten Linken aus, daß der Reichstag seinen Finanzreformen zustimmen dürfe, bevor er sich Garantien gegen das persönliche Regime ergehen lasse. Dann ging Rechner auf das Thema selbst über, wobei er alle Steuern ablehnte und insbesondere gegen die Grunderwerbsteuer, mit der er sich eingehend befaßt, auftrat. Abg. Frhr. von Nitschoten erklärte die Heranziehung von Alkohol und Tabak zur Versteuerung für gerecht, wenn diese Steuern nicht populär seien. Auch die Nachlaststeuer lehnte er nicht prinzipiell ab, wenn er auch eine gründliche Umgestaltung der Kommission für erforderlich erachtete. Nachdem schließlich noch der Abg. Naab (nat.-lib.) eine längere Rede gehalten, wurde die Weiterberatung vertagt.

In der am 21. d. fortgesetzten ersten Lesung der Reichsfinanzreformvorlage trat Abg. Schahn (Fhr.) dafür ein, daß die direkte Versteuerung den Einzelsteuern überlassen bleibt. Er schätzte den Mehrbedarf des Reiches auf nur 300 Millionen Mark und forderte dementsprechend eine Verminderung der neuen Steuern, von denen er eigentlich nur die Grunderwerbsteuer und eine verbesserte Schaumweinsteuer gelten ließ. Reichsfinanzsekretär Sydow polemisierte gegen Redeener und erklärte, daß mit weniger als 500 Millionen Mark kein solches Auskommen zu finden sei, zumal das Defizit des vergangenen Jahres die Berechnung noch um 100 Millionen M. vergrößert werde. Abg. Paasche (nat.-lib.) wünschte, daß man

## Ein Irrtum des Herzens.

Originalroman von Franz Jißler.

„Ah, jetzt sehe ich klar,“ und der Schimmer eines leichten Lächelns überflog Roberts Gesicht, „und ich verstehe nun vollkommen, Herr Graf, Ihren Haß gegen mich. Doch erlauben Sie mir zur Aufklärung einige Worte. Heute morgen überraschte mich Fräulein Reinwald mit einem Besuche und noch mehr mit der Mitteilung, daß sie bereit sei, mir ihre Hand zu reichen. Der Schluß meiner Unterredung aber war, daß Fräulein Olga um die Erneuerung jener Freundschaft bat, die uns in früheren Zeiten verband; daß ich aber in allem Ernst und mit voller Entschiedenheit auf ihren Besitz Verzicht leistete, indem ich wahrnahm, daß nicht Liebe, sondern ein übertriebenes Gefühl von Dankbarkeit sie zu ihrem Entschlusse geführt hatte, und nachdem ich weiter erfahren hatte, daß sie mit ihrem ganzen Herzen einen andern Mann liebe, jenen Mann nämlich, der mir soeben das Leben rettete.“

„Ist das wahr?“ fragte mit freudig aufleuchtendem Blide Graf Steinau.  
„Gewiß, ich werde Sie doch nicht täuschen! Olga ist frei und kann einzig und allein dem Drange ihres Herzens Folge leisten, und wenn Sie sonst keinen Grund haben, mich aus der Welt schaffen zu wollen, so werde ich wohl noch länger am Leben bleiben; doch, Herr Graf, würde ich Ihnen raten, nach dem Schlosse zurückzukehren, denn Ihre Abwesenheit wird Fräulein Olga sicher mit der größten Besorgnis erfüllen.“  
„Wir sind quitt,“ sagte mit frohem Tone Graf Steinau und reichte Robert dabei mit herzlichem Drucke die Hand. — Ich habe Ihnen das Leben errettet, und Sie

Sie haben mir das Leben, das ich schon verloren gab, wieder geschenkt. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür danken soll, denn fremdlos und oede wäre mir ohne Olga das Leben erschienen.“

Die beiden jungen Männer traten nun gemeinsam den Rückweg an, und als Steinau bemerkte, daß Robert nur mühsam sich weitersehleppte, reichte er ihm den Arm und fast zärtlich führte er ihn bis zur Försterei, welche sie erst bei tiefer Dunkelheit erreichten. Wie zwei alte Freunde trennten sich Robert und Steinau, wobei letzterer nun seine Schritte beschleunigte. Mühelos, Sorge und Schmerz über den Verlust der Geliebten, welche ihn den ganzen Tag ruhelos im Walde umher jagte, bis ihn der Knall eines Schusses und ein Hilferuf an jene Stelle führten, wo Robert um sein Leben rang, waren entschwunden, lächeln und heiter lag die Zukunft an Olgas Seite vor ihm.

Als Steinau dem Schlosse Dornegg nahe kam, schaute er, häßliche Fenster des ganzen Gebäudes betrachtend zu sehen.  
An der Treppe empfing ihn der alte Kammerdiener des Grafen mit dem freudigen Ausdruck:  
„Gott sei Dank, daß Sie endlich heimkommen, Herr Graf, alles ist schon in größter Aufregung über Ihr rätselhaftes Ausbleiben; mir calch, man wartet auf Sie im Salon.“  
Gebuld, lieber Georg, ich muß doch meine derangierte Toilette ändern, man sieht es derselben allzulebte an, daß ich den ganzen Tag im Walde ausgebracht habe.“  
In diesem Moment erschien Graf Dornegg auf dem Treppenaufgang, erklärte dem Grafen Steinau und rief mit lauter Stimme:  
„Was zum Teufel treiben Sie, lieber Viktor, wo

stehen Sie denn, ich habe bereits alle Jäger und Walden in die Wälder gesandt, um Sie zu suchen, und das ganze Schloß steht ich beleuchten, damit es Ihnen, wenn Sie sich in dem Walde verirrt hätten, als Leuchtfeuer dienen konnte. Kommen Sie nur schnell herauf, meine Frau hat aus Angst bereits Krämpfe erlitten, Olgas Zustand löst mir ernstliche Besorgnis ein; ich fürchte, wie aus Stein gemeißelt, und gibt kein Zeichen von sich.“

Nun besaßte sich auch Steinau, stieg rauh die Treppe empor, bot dem Grafen Dornegg Müdigkeit an und sagte:  
„Ich bedauere sehr, euch allen solche Aufregung bereitet zu haben, ein Abenteuer im Gebirge ist mir ausgefallen, doch davon später.“  
Als Steinau in der Tür des Salons stand, und mit lauter Stimme den Damen einen guten Abend bot, sprang Olga mit einem Schrei in die Höhe und stürzte in die geöffneten Arme Viktors, der solche Gestalt fest umschloß und an sein Herz preßte.

Seine häßliche Olga:  
„Viebt du mich noch, du wilder Mann?“  
„Mehr wie je,“ lautete die Antwort, — ich dank dir dem Himmel, daß die düstere Wolfe, die das Glück meiner Zukunft verhängte, sich zerstreut hat, und hast dich nun selbst in meine Arme geworfen, nachdem mein Glück so großmütig war, zurückzutreten.“  
„Das weißt du schon?“ fragte Olga erstaunt und warf einen besorgten Blick auf das Gesicht Viktors, dessen heiterer und glücklicher Ausdruck sie jedoch nicht rußigte.  
„Ja, das weiß ich schon,“ sagte Steinau, „ich habe auch schon eine laute Unterredung mit Herrn von West gehabt, den ich zufällig in einer etwas unbehaglichen Situation angetroffen habe.“

Geranziehung von Bier, Tabak und Branntwein zur Versteuerung billigte er, auch mit der Gas- und Elektrizitätssteuer ist er einverstanden, nur die Nachschüsse lehnte er mit Entschiedenheit ab und schlägt eine Reichsberndenssteuer vor. Dies veranlaßt den preussischen Finanzminister Fehren von Steinhausen, das Wort zu ergreifen, um die Unübersichtlichkeit dieser Steuern darzulegen. Dann erklärte noch Olga von Dalmatien (Polo), daß keine Partei, da sie kein Vertrauen zur Regierung habe, alle Vorlagen ablehne, worauf die weitere Beratung vertagt wurde.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Donaufischingen.** Im Auftrage des Kaisers bringt der Amtsvorstand von Donaueschingen zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kaiser während seines künftigen Besuchs beim Fürsten zu Fürstenberg die zahlreichen Beweise der aufrichtigen Liebe und Treue seitens der Bewohner von Donaueschingen und Altmundshofen, sowie der Bezirksgemeinden, die bei den Ausfahrten und Jagdausflügen berührt wurden, dankbar empfunden und entgegengenommen habe. Er freute sich insbesondere auch über die allgemeine Beflagung der Gemeinden der Saar, in der er auch diesmal wieder so gern gewirkt habe, und war angenehm berührt durch die teilnahmevolle und würdige Galtung der patriotischen Vereine und der Bevölkerung bei der Übersiedlung der Leiche des Generaladjutanten und Chefs des Militärkabinetts Grafen v. Hülßen-Haeseler, vom fürstlichen Schlosse zum Bahnhofs.

**Offenbach.** Die angebliebenen Patronen, die auf der Straße Offenbach-Hanau gefunden wurden, bevor der kaiserliche Sonderzug dort passierte, haben sich jetzt nach der genauen Untersuchung als Bestandteile einer elektrischen Taschenbatterie entpuppt, die ein Reisender vermutlich aus dem Zuge geworfen hat.

**Breslau.** Der von dem Mechaniker Hängel in Wälsheim-Strum erfundene Flugapparat ist von der hiesigen Kgl. Gießereiwerkstatt angekauft worden. Die Anzahl hat bereits mit dem Bau des Apparates begonnen. Die ersten Versuche sollen im Januar nächsten Jahres stattfinden.

**Emmerich.** Umfangreiche Zollschmuggelien, die von den Matrosen der von Holland kommenden Rheindampfer betrieben wurden, sind von der Zollbehörde entdeckt worden. Infolge dessen werden alle Dampfer auf der deutschen Grenzstation Emmerich aufs schärfste überwacht. Auf dem Dampfer „Egan 18“ wurden in den Käumen der Matrosen große Mengen von Tabak, Kaffee und Kakaos vorgefunden, die beschlagnahmt wurden. Sämtliche Matrosen wurden verhaftet.

**Sohom.** In einer Tuchfabrik in Dabhausen an der Wupper geriet eine 48 jährige ledige Arbeiterin mit den Haaren in eine Maschinewelle und wurde derart ins Getriebe gezogen, daß ihr der Kopf vollständig zermalmt wurde. Die Unglückliche war sofort tot.

**Sonn.** In Wesseling (Rheinprovinz) wurde die Leierfabrik von Waldhausen durch ein Schadenaufschuß heimgesucht. Viele Vorräte sind vernichtet, der Maschinenraum ist zerstört. Das Benzolnager blieb verschont. Der Schaden ist bedeutend.

**Neustadt (O.-Schl.).** Die Strafkammer verurteilte einen Stadtfeuerretter wegen Unterschlagung von 9000 Mk. zu zwei Jahren Gefängnis.

**Korbach.** Infolge schlagender Wetter auf Schacht 5 der Kohlengrube zu Merlenbach wurden drei Bergleute verletzt. Einer, namens Biehr, wurde getötet. Das entstandene Feuer richtete an verschiedenen Stellen Schaden an.

**Kaiserlautern.** In der Angelegenheit des Raubdiebstahls, bei dem durch einen Einbruch in der Güterhalle hieselbst den Dieben etwa 22 000 Mark in die Hände fielen, sind zwei als der Tat verdächtige, gefänglich eingezogene Personen wieder auf freien Fuß

Bahnassistent unter dem dringenden Verdacht der Missethätigkeit in Untersuchungshaft genommen worden. Es soll unüberleglich festgestellt sein, daß er es war, der auswärts die zu dem Diebstahl benutzten Werkzeuge bestell hat.

**München.** Das Landgericht hat eine 14jährige Tagelohnersochter, die aus Rache über Barmherzigkeit, die ihr Erlöse eines kleinen Diebstahls gemacht wurden, eine Scheune angezündet hatte, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, obwohl der Landgerichtsrat das Kind als erblich belastete, minderwertige Tochter eines Säufers bezeichnet hatte, die des Vaters Sünden büße. In dem Urteil heißt es, das Gericht verhängt die Freiheitsstrafe, damit das Kind dem Vater nicht mehr in die Hände falle. Auf

einem einfahrenden Personenzug zusammen und begrub die Lokomotive und einige Wagen sowie den Tunnelwächter. Der Personenzug nach Caribba wurde durch Einsturz der Brücke von hinten und durch Fortschwemmung der Gleise von vorn blockiert. Die Zahl der bei den Überschwemmungen Umgekommenen wird auf 60 geschätzt. In Giarre, wo das Unglück am größten ist, wurden Hunderte von Leichen aus den Kirchhöfen fortgeschleppt.

**Bavia.** Der Luxuszug Wien-Mailand-Nizza stieß bei der Station Voghera auf einen stehenden Güterzug. Vier Güterwagen wurden zertrümmert, und die Lokomotive des Luxuszuges wurde beschädigt. Ein Bremser wurde schwer verwundet. Der Luxuszug mußte mit nachgeschleppter Lokomotive nach Bavia zurückkehren.



Das Reich braucht Geld, und da heißt es für alle Reichsbürger natürlich, denbeutel aufmachen. Zwar sollen wir nicht das Geld bar auf den Tisch des Hauses

niederlegen, dafür sollen uns aber viele Dinge, die uns sonst lieb und wert sind, besteuert werden. Aus untrer Zeichnung geht hervor, inwieweit die einzelnen Verbrauchsgegenstände und Steuern zu Mehreinnahmen herangezogen werden sollen.

Branntwein, Tabak, Bier und Wein sollen die in untrer Tabelle kenntlich gemachten Mehreinnahmen hergeben, da wird es in Zukunft wohl heißen, daß wir auf manches Glaschen und manche Zigarre verzichten müssen. Auch die Elektrizität

diese Begründung hin gelangt jetzt auch die bedingte Begnadigung und Fürsorgeziehung zur Anwendung.

**Landstut.** Bei Ullersricht in Niederbayern wollte sich ein vom Gie heimkehrender Knabe am glühenden Aschenhaufen einer Glasfabrik wärmen, dabei zünden seine Kleider Feuer und der Knabe erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

**X Bifchweiler.** Ein schwerer Unfall ereignete sich auf einer Treibjagd bei Bifchweiler im Oberelsaß. Als abends, kurz vor Beendigung der Jagd, mehrere Jäger und Treiber über einen Graben sprangen, kam der Wirt Meyer zu Fall, wobei sich seine Doppelflinte entlud. Eine Kugel drang dem Wirt Oberlin aus Mählabach in den Unterleib und führte nach kurzer Zeit seinen Tod herbei. Die zweite Kugel verletzete zwei Treiber, von denen der eine schwer verletzt wurde.

**Uyf.** In den Wäldungen bei Uyf, nicht weit von der russischen Grenze, sind kürzlich mehrfach Wolfsspuren beobachtet worden. Der scharfe, frühe Winter hat die unliebsamen Gäste aus Rußland, wo die Wälder stark gelichtet sind, in die wohlgepflegten Wäldungen Ostpreußens getrieben.

**Gran (Ungarn).** In dem Brehhause des Wirtschafsis- und Weinquitsbestzers Valopch entstand dieser Tage ein Brand. Infolge Wassermangels löschte man das Feuer mit dem in dem Gebäude in großen Mengen eingelagerten Wein, der bei der Massenproduktion dieses Jahres nur 12 bis 15 Kronen für den Hektoliter kostet, so daß der Schaden nicht allzugroß ist.

**Rom.** Aus Sizilien, wo durch tagelang anhaltende Regengüsse große Überschwemmungen stattgefunden haben, treffen noch immer Schreckensnach-

**Bern.** Der Legationsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern, Graf Friedrich von Ribeaupierre, eine durch seine Tätigkeit beim Auswärtigen Amt auch in Berlin sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist in Bern infolge eines Unglücksfalls plötzlich gestorben. Der Graf stürzte nachts infolge eines Schwindelanfalls aus dem Fenster. Er erlitt einen Schädelbruch und starb.

**Nalborg.** In einer der letzten Nächte unternahm der Architekt Otto Müller, Fabrikbesitzer Gerichte-Pölsdam und Architekt A. Klein-Riel mit dem Ballon „Tschudi“ des Berliner Vereins für Luftschifffahrt einen Ausflug und landeten am anderen Nachmittage in einem kleinen Orte Jütlands. Die Fahrt ging über die Mars Brandenburg nach Bardüm und Wismar, wo die kühnen Aeronauten die Reise über die Ostsee antraten. Nachdem die Fahrt über Dänemark hinweggegangen war, und man die Gefahr, nach dem Kattegat getrieben zu werden, glücklich beseitigt hatte, landete der Ballon in der Nähe von Nöbbsærbo auf Jütland. Die zurückgelegte Strecke betrug reichlich 500 Kilometer.

**New York.** In einer Straße von Brooklyn, der Schwesternstadt New Yorks, sind vierzehn Arbeiter, die mit Graubaushebungsarbeiten beschäftigt waren, infolge einer Explosion des Hauptgasrohrs getötet worden.

## Buntes Allerlei.

**CCz Kleine Weisheiten.** Fingerhüte aus Lava finden bei den Frauen Neapels vielfach Anwendung. — Die Bibel ist augenblicklich in 500 Sprachen vorrätig zu haben. — Vappländer können auf ihren Schneeschuhen täglich 150 englische Meilen zurücklegen. — Ungefähr die Hälfte der Bevölkerung Griechenlands lebt vom Ackerbau und der Schafzucht.

ist ein schöner Mann, weil schöner als ich, vielleicht wird es dich doch noch einmal gereuen, wieder zu mir zurückzukehren zu sein.

Halb schmelzend, halb bittend sagte Olga: „Duale mich nicht mit Spottreden, du weißt doch selbst, wie innig ich dich liebe, wie du mir das Feuerste auf Erden bist. Also du hast West begehrt? Ich zitterte vor Angst, daß du deinen vermeintlichen Feind treffen und in wilder Leidenschaft mit ihm Streit beginnen könntest, es scheint aber alles glänzlich abgelaufen zu sein, und ich bin selig über die friedliche Lösung dieses sicheren Konflikts.“

Steinau mußte nun ausführlich Bericht erstatten über sein Abenteuer, worauf Graf Dornegg noch in der Nacht mehrere zurückgekehrte Diener des Schlosses nach dem Teufelsgraben entsandte, um die Leiche des erschossenen Wildbieres abzuholen.

Vierzehn Tage später gab es in der kleinen Dorfschenke ein schönes Fest. Vor dem geschmückten Hochaltar standen Graf Viktor Steinau und Olga Reinwald, die hohe Gestalt umflossen von einem weißen Spitzengewebe und auf dem schönen Haupte den bräunlichen Myrtenkranz. Mit klarer, freudiger Stimme hatte sie das Ja gesprochen, welches sie mit dem geliebten Mann verband, und reines Glück strahlte aus den Augen der jungen Dame.

„Sie ist wunderbar schön“, flüsterte Robert seinem Freunde Berg zu, „aber für mich paßt sie nicht.“

„Sei froh, daß du nicht dort bleibst“, brummte Berg, „und mit lachendem Munde deine Freiheit gegen ein Weib einzutauschen. Ich begreife nicht, daß es noch immer Männer von Verstand gibt, welche ganz glücklich sind, wenn sie sich ein Weib auf den Hals laden können.“

„Nun, die Ansichten sind verschieden“, erwiderte

Robert mit leichtem Lächeln, „Graf Steinau hat jedenfalls andre, sich nur, wie er seine schöne Frau voll Liebe und Bewunderung betrachtet.“

„Ach, laß mich in Ruhe, das ist heute, aber frage in einigen Jahren nach; dann wird diese Bewunderung schon schadhaft geworden sein.“

„Das glaube ich nicht; denn Olga ist wirklich ein seltenes Geschöpf und sie wird in der Tat ihrem Manne das Leben verschönern, davon bin ich überzeugt.“

„Wir werden ja sehen, was geschieht“, erwiderte der Hauptmann, der in sehr abler Stimmung war, weil Robert am nächsten Tage abzureisen beschlossen hatte. Er war nur auf dringendes Verlangen des Grafen Steinau noch bis zur Hochzeit Olgas in Dornegg geblieben.

Das junge Ehepaar aber unternahm einige Stunden nach der Trauung eine Reise in die Schweiz, versprach jedoch noch vor dem Winter nach Dornegg zurückzukommen und jeden Sommer auf dem Gute zuzubringen.

Wir sind am Ende unserer kleinen Erzählung und erwähnen nur noch, daß Robert mit großem Eifer den Studien widmete und dieselben in kurzer Zeit vollendete.

Seine freien Tage brachte er regelmäßig in der Försterei des Gutes Dornegg zu, wohin ihn, außer reiner Anhänglichkeit an Berg und dessen Mutter, noch ein anderer Magnet zog.

Bergs Adoptivtochter, die kleine ertlose Marie Sternfeld, wuchs allmählich zur lieblichen Jungfrau heran und bezauerte alles durch die lebenswichtige Natürlichkeit und heitere Anmut; selbst der Frauenfeind Berg vergaß seine Prinzipien und trieb einen wahren Stultus mit dem Mädchen.

Robert aber fand, daß sein Herz für die Gestalte der Liebe nicht erstorben sei und war überzeugt, daß er diesmal nicht irge gehe, wie das erstemal.

Als Marie siebzehn Jahre alt war, führte Robert, der sich eine geachtete Stellung als Schriftsteller und Jurist erworben hatte, das Mädchen als geliebte Gattin in sein Haus, wobei Marie von der jungen Gräfin Steinau eine reiche Aussteuer erhielt. Dagegen aber hatte Robert der Gräfin seine Aquarellsammlung überlassen müssen.

Graf Steinau und Robert von West rühmen sich heute, die glücklichsten Gatten zu sein, und die Freundschaft, die in stürmischer Zeit geschlossen wurde, hat sich als treu und dauerhaft bewährt.

E n d e .

**Δ Eine klassische Kritik.** Wrangel, der preussische General-Feldmarschall, der im Kriege gegen Dänemark 1864 Oberbefehlshaber der preussischen Armee war und hochbetagt am 1. November 1877 zu Berlin starb, mußte befähigt besser die Schwierigkeiten des Krieges, als diejenigen der deutschen Sprache zu überwinden, weshalb er mit ihr bis zu seinem Tode auf dem Kriegsfusse stand. Papa Wrangel hatte sich zur Inspizierung eines Regiments nach Magdeburg begeben, wo er zu seinem Verdruss bemerken mußte, daß die Übungen herzlich schlecht ausfielen. Er ließ sie deshalb vorzeitig abbrechen, versammelte die Offiziere zur Kritik um sich und hielt folgende Rede an sie: „Meine Herren, ich habe mir sehr gefreut, Ihnen alle so wohl zu sehen. Das ist aber auch das einzige, worüber ich mir gefreut habe.“ Mit diesen Worten riß er seinen Gaul herum und ritt schnurstracks von dannen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern unglücklichen Sohn

**Konrad**  
heute morgen nach kurzen, schwerem Leiden abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Daniel Gies u. Frau.**  
Spangenberg, d. 23. Nov. 08.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr statt.

Ich warne hiermit jedermann, über mein auf der Aue unterhalb des Bahnhofs belegenes Grundstück zu gehen und werde ich in jedem Uebertretungsfalle Anzeige erstatten. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich auf genanntem Grundstück Fußangeln gelegt und Giftweizen gestreut habe.

**Friedrich Stöhr.**

### Fleischverkauf.

Wir verkaufen noch **Rindfleisch** von einem 3-jährigen Rind das Pfund zu **35 Pfennig** im Hause unseres Agenten **Moses Spangenthal.**  
**Der Central Viehverversicherungs-Verein zu Berlin.**

## Dürkopp-Nähmaschinen, Fahr- u. Motorräder

empfehlen billigst

**L. Mohr, Cassel, Hohentorstraße.**

Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.

### Unentbehrlich!

Das beste Viehfutter zu dieser Zeit.

Ia. Rapskuchen (Str. Mf. 7,50),

Ia. Sesamkuchen (Str. Mf. 8,50),

Ia. Leinkuchen (Str. Mf. 9,50),

dürfen jetzt bei keinem Landwirt fehlen.

Stets vorrätig bei:

**M. J. Spangenthal Ww.**

### Gemischter Chor

„Liederkränzchen“.

Morgen, Donnerstag abend:

**Gesangstunde**  
im Vereinslokal.

Kupferne und zinnerne

**Wärmflaschen**

empfehlen billigst

**Levi Spangenthal,**  
Obergasse.

Ia. See-Muscheln

Pfund 10 Pfg.

Ia. Schellfisch

Pfund 20 u. 25 Pfg.

empfehlen

**H. Mohr.**

15—20 Stück kräftige  
**Saugferkel**

verkauft

**H. C. Siebert, Obertor.**

Suche für 1. Januar ein tüchtiges

**Dienstmädchen.**

**W. Heberer.**

habe ich eine schöne Auswahl

## Pelze

am Lager zu den billigsten Preisen.

Bitte mein Fenster zu beachten.

**August Siebert,**  
Schuhwaren-, Gut- u. Mägen-Lager.

## Gold. Trauringe

333 u. 585 gest. sämtl. Größen,

**Uhren** in allen Preislagen,  
Gold- und Silber-Schmucksachen,  
Geschenkartikel, Brillen  
empfehlen

**Karl Jäckle,**

Uhrmacher, Spangenberg.

## Paletots u.

## \* Capes \*

für Herren und Burschen  
sind eingetroffen bei

**August Ellrich.**

Eine unmobilierte

**2 Zimmerwohnung**

sucht bis zum 1. Dezbr. oder später  
Lehrer **Pfalzgraf.**

Allen lieben Freunden in Spangenberg und Umgegend, welche mir anlässlich meines 25-jährigen Amtsjubiläums in so überaus zahlreicher und freundlicher Weise mündlich oder schriftlich ihre Glückwünsche der Klasse, den Herren Lehrern den Herren Amtsbrüdern der Klasse, den Herren Lehrern und den Lehrerinnen, den Presbyterien und Herren Bürgermeistern in Spangenberg und Elbersdorf, dem gemischten Chor „Liederkränzchen“, dem Gesangverein „Liedertafel“, dem Kriegerverein, dem Turnverein „Froher Mut“ und dem Jungfrauenverein spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten, innigen Dank aus. Auch danke ich nochmals besonders herzlich für die herrlichen Blumenspenden des Presbyteriums, des gemischten Chors „Liederkränzchen“ und des Jungfrauenvereins und den letzteren Vereinen für ihre schönen „Liedergrüsse“ und den ergreifenden Gedichtvortrag.

Spangenberg, den 25. November 1908.

**O. Schmitt, Metropolitan.**

## Wahlausschuss der Deutschsozialen Partei für Cassel-Melsungen.

Am Sonntag, den 29. Novbr. 1908, nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Saale des Hotels „Zum goldenen Löwen“ zu Spangenberg

## öffentliche politische Versammlung.

1. Bericht über die Tätigkeit des Abgeordneten Lattmann im Reichstage.
2. Der Regierungsentwurf zur Finanzreform.

Redner: Herr Parteisekretär **Heinrich Grund.**

Alle auf nationalem Boden stehenden Männer sind freundlichst eingeladen.

**Deutschsozialer Wahlkreisverband Cassel-Melsungen.**

„Hôtel Heinz“, Spangenberg.

Das erste diesjährige

## Abonnements-Konzert,

ausgeführt von den Mitgliedern der Kapelle des Hess. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 findet am **Freitag, den 27. November ds. Js.,** von abends 8 Uhr ab statt.

Anschliessend: **BALL.**

Abonnements werden noch bis zum Tage des Konzerts entgegen genommen. An der Abendkasse à Person 75 Pfg.

Es laden freundlichst ein

**Schlunke, Musikdirigent.**

**Heinz, Gastwirt.**

**H. Levisohn, Spangenberg.**

Der billige

**Beinkleider-Verkauf**

wird — soweit der Vorrat reicht — fortgesetzt.